

# Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Erscheint an jedem Wochentage  
abends. Bezugspreis: Viertel-  
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Anzeigen kosten die kleine Zeile  
15 Pfennig. — Reklamen die  
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstellen: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 107.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Samstag, den 8. Mai 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20. 72. Jahrgang.

## Die italienische Gefahr.

Ch. Berlin, 6. Mai 1915.

Der kritische Tag erster Ordnung für die Beziehungen Italiens mit seinen bisherigen Dreibündnisgegnern, den man seit Monaten herannahen sah, steht vor der Tür. Es hat zwar schon des öfteren, seit der Einleitung von Verhandlungen zwischen Wien und Rom, der Sonnenschein der Hoffnung abgeblüht, und man konnte immer wieder die Oberhand behalten würden, so sehr auch blinder Haß und sinnlose Raserie das italienische Volk in die Irre zu führen schienen. Diesmal aber sind es nicht unverständliche Wahlen und vom Dreiverband abhängige Zeitblätter, deren Haltung zu Besorgnissen Anlaß gibt, wir stehen vor einer Wendung der Dinge, die von der italienischen Regierung ausgeht, und danach darf man sich allerdings nicht wundern, wenn die Lage jetzt überall als ernst bezeichnet wird mit einem unmittelbar bevorstehenden Abschluß der Verhandlungen gerechnet wird. Noch sind die Würfel nicht gefallen, noch ist das letzte Wort nicht gesprochen; nicht, daß in Rom noch einmal das Gewissen erwacht und das äußerste verhütet. Aber die vorliegenden Anzeichen deuten auf Sturm, und es hat keinen Zweck mehr, noch länger Unklarheit darüber bestehen zu lassen, daß was Italien betrifft, uns auf das schlimmste gefaßt machen müssen.

Man hatte immer angenommen, daß der günstige Ausgang der militärischen Operationen der beste Berater für die Neutralität sein würde, und wird nun um so mehr darüber erstaunt sein, daß Italien gerade jetzt Miene machen will, offen in das Lager unserer Gegner überzuwechseln, wo die deutschen Waffenbesitzer in Ost und West und namentlich die glänzende Offensive der Verbündeten gegen die Russen in Westgalizien und den Karpaten die Überlegenheit unserer Machtmittel auf das schlagendste bezeugen. In der Tat stehen wir hier vor einer Erscheinung, deren tiefere Gründe zurzeit noch nicht aufgeklärt sind. Es kann sein, daß, wo alles daht und klopft, Italien nicht bloß lieben und feilschen und also Siegespreise nur mit mehr oder weniger reinlichen Mitteln der Diplomatie davontreiben will. Die Armee dürfte wohl auch kriegerischen Vorbeeren und wäre durch Landstreichungen, die einem in einem Kampf auf Leben und Tod verwickelten Nachbarstaate abgepreßt würden, kaum zu freuden zu stellen. Wenn die Dinge so liegen, könnte man vermuten, daß der Wind gerade jetzt in Rom umgeschlagen ist; denn wenn erst die Russen völlig aus Galizien hinausgeworfen sind und der Sieg über die Armee des Zaren endgültig entschieden ist, müßte Italien natürlich mit einer größeren militärischen Bewegungsfreiheit der Romanmonarchie rechnen, und so könnte schließlich der Wind rege werden, den Degen lieber vorher aus der Scheide zu ziehen, weil man dann hoffen darf, mit dem Gegner leichteres Spiel zu haben. Wir sind zwar überzeugt, daß die Rechnung trotz alledem nicht stimmen würde, denn auch die Seeresleistungen Deutschlands und Österreichs

Ungarns haben reichlich Zeit gehabt, sich auf alle Möglichkeiten von Süden her gründlich vorzubereiten. Auch will es uns bei ruhiger Überlegung nahezu unfassbar erscheinen, daß eine Regierung es verantworten will, ohne zwingende Not in diesen schrecklichsten aller Kriege hineinzupringen, weil ihr von der Summe ihrer Forderungen nur ein Teil, nicht aber das ganze auf unblutigem Wege in den Schoß fallen soll. Nicht nur, daß sie auf diese Weise jeden Erfolg in Frage stellt; selbst wenn es ihr gelänge, den nichtbewilligten Rest der Forderung mit Waffengewalt zu ertrogen, würden doch um feinetwillen ungeheure Opfer an Gut und Blut gebracht werden müssen, von denen es noch gar nicht feststeht, ob sie nicht ungleich schwerer wiegen würden, als der jetzt vielleicht in Frage kommende Verzicht. Aber das alles sind Erwägungen, die selbstverständlich auch der italienischen Regierung nahe genug gelegen haben, ehe sie den Schritt tat, der zu einer ungemessenen Zuspitzung der Lage geführt hat. Vielleicht ist sie durch einen scharfen Druck von der Dreiverbandseite her zu ihrem Vorgehen gezwungen worden; was dem kleinen Griechenland gegenüber mißgünstig ist, hätte danach dem großen Italien gegenüber zum Ziel geführt. Noch tappen wir einigermaßen im dunkeln, da ja, solange nicht alle Brücken der Verständigung abgebrochen sind, das diplomatische Schweigebot die Zungen bindet. Bis die letzten Rücksichten fallen, müssen wir uns darauf beschränken, den kommenden Dingen klar ins Auge zu sehen. Ist es dann so weit, daß es kein Zurück mehr gibt, dann wird auch niemand in Deutschland mehr ein Blatt vor den Mund nehmen.

Schon heute kann aber mit allem Nachdruck versichert werden, daß, wie die Entscheidung in Rom auch beliebt wird, sie weder Österreich-Ungarn, noch Deutschland unvorhergesehen treffen wird. Man hat hier seit Monaten die Entwicklung der politischen Stimmungen in Italien mit größter Aufmerksamkeit verfolgt, und die Hände nicht etwa in den Schoß gelegt oder sich auf die gegen den Dreiverband zu erringenden Erfolge verlassen. Unsere Generalstabsführer sind sehr vorsichtige Rechner, und wo die Staatsmänner noch mit Verträgen und Abfindungen auskommen hoffen, sind sie stets schon mit Vorrichtungen für den Ernstfall beschäftigt. Sollte es also unvermeidlich sein, so werden wir das deutsche Schwert nur noch fester umspannen und uns auch nach Süden hin unserer Haut erfolgreich zu wehren wissen. Je bitterer dann die Empfindungen sein müßten, die uns erfüllen, um so wichtiger werden die Schläge ausfallen. Auch hier würde es sich um einen Verteidigungs-, keinen Angriffskrieg handeln. Und daß das Recht und das gute Gewissen in dieser Fehde nicht auf italienischer Seite zu finden wären, das werden dann wohl auch unsere Feinde nicht zu bestreiten wagen.

## Der Krieg.

Im Westen wie im Osten hatten unsere Waffen weitere, zum Teil recht bedeutende Erfolge. Die Franzosen hatten bei Combrès und vor allem bei Nilly sehr schwere Verluste. Am Osten wurde in Westgalizien der

Feind über die Biskopa geworfen und die Dulaßstraße besetzt.

### Schwere französische Niederlagen.

Bei Nilly 2000, bei Combrès 130 Gefangene, 2 Geschütze, über 20 Maschinengewehre erbeutet. Großes Hauptquartier, 6. Mai.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Fast auf der ganzen Front fanden heftige Artilleriekämpfe statt. — Bei Ypern wurden weitere Fortschritte, so durch Einnahme der Ferme Vanheule und an der Bahn Messines—Ypern gemacht. Es wurden einige hundert Gefangene gemacht und 15 Maschinengewehre erbeutet. — Im Waldgelände westlich Combrès fielen bei einem Vorstoß vier französische Offiziere, 135 Mann, vier Maschinengewehre und ein Minenwerfer in unsere Hand. — Unser gestriger Angriff im Nillywalde führte zu dem erstrebten Erfolg. Der Feind wurde aus seiner Stellung geworfen. Mehr als 2000 Franzosen, darunter 21 Offiziere, zwei Geschütze, sowie mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer blieben unsere Beute. Auch die blutigen französischen Verluste waren sehr schwer. — Nördlich Flirey und bei Croix des Carmes griff der Feind an. Nördlich des erstgenannten Ortes drang er an einer Stelle bis in unseren Graben. Um ein kleines Stück wird noch gekämpft. An allen anderen Stellen wurden die Franzosen zurückgeworfen. — In den Vogesen wurde ein Vorstoß gegen unsere Stellungen nördlich Steinabrück abgewiesen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich Mitau, südlich Szadow und östlich Roffienie dauern die Kämpfe noch an. Nordöstlich und südwestlich Kalwarja sind unsere Stellungen im Laufe des gestrigen Tages mehrfach von starken russischen Kräften angegriffen worden; sämtliche Angriffe scheiterten unter sehr großen Verlusten des Feindes. Ebenfalls erfolglos hatten feindliche Vorstöße gegen unsere Brückenköpfe an der Wilica. — Die Festung Grodno wurde heute nacht mit Bomben belegt.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Westgalizien versuchten die Nachhut des flüchtenden Feindes den unter Befehl des Generalobersten v. Mackensen stehenden verbündeten Truppen gestern verzweifelter Widerstand zu leisten, der aber auf den Höhen des linken Biskop-Ufers oberwie unterhalb der Kopamündung mit wichtigen Schlägen gebrochen wurde. Noch abends war nicht nur an mehreren Stellen der Übergang über die Biskopa erzwungen, sondern auch feste Hand auf die Dulaßstraße durch Besetzung des Ortes gleichen Namens gelegt. In der Gegend östlich von Tarnow und nördlich bis zur Weichsel wurde auf dem rechten Ufer des Dunajec bis in die Nacht hinein gekämpft. Die Zahl der bisher gemachten Gefangenen ist auf über 40 000 gestiegen, wobei zu beachten ist, daß es sich um reine Frontalkämpfe handelt. — Im Beskidengebirge an der

## Die graue Frau.

Roman von H. Grotner-Grefe.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Das alte Haus am Ruckberg stand verlassen. Nur im Hochsommer wurden einige Zimmer ein wenig inhaudig. Frau Magdalena zog für ein paar kurze Wochen heraus, nur von einer Dienerin begleitet. Dann ging die stolze, alte Frau wieder durch die Räume, die einst im Jugendglück geblüht, dann schlich sie durch die schmalen, von Gras überwucherten Gänge, dann glitt sie umher, wie ein lebendig gewordener Schatten aus längst vergangener Zeit.

Wenn der Frühherbst kam, begann die alte Frau hier hausen zu früheln. Dann lehrte sie wieder heim.

Und das alte Haus versank neuerlich in seinen tiefen Schlaf.

Fast ärgerte Kurt ein wenig, als er nun endlich vor dem Tor stand. Der Förster hatte ihm einen Bund Schlüssel gereicht und war dann widerwillig dem Befehle des neuen Gebieters nachgegeben, der ihm winkte, zurückzubleiben. Ärgerlich schlich er fort. Und mit einem leisen Geflüster des Grauens hörte Kurt, wie allmählich die Schritte verhallten, schwächer, immer schwächer wurden. Dann sperrte er auf, trat über die Schwelle und warf mit einem jähen Ruck den schweren Torflügel hinter sich zu. Ein lautes Krachen folgte. Und nun stand er allein in seinem neuen Besitz.

Es dauerte lange, ehe er zu jeder Tür den rechten Schlüssel fand, aber endlich hatte er doch alle die großen und kleinen Zimmer eröffnet, hatte die Jalousien aufgezogen, die Fenster weit aufgemacht und ging nun mit einer sonderbaren Art von Neugierde, welche ihm beinahe kindlich erschien, von Gemach zu Gemach. Staub lag überall, und eine dumpfe Luft schlug ihm allerorten entgegen. Im großen Mittelraum standen fest und gerade die gelben Damastmöbel, auf welche Großmutter so stolz gewesen; dazwischen schöne, eingelegte Kästen und ein Schminktisch mit dünnen Beinen, auf dessen Deckel eine Schattenszene gemalt war.

Kurt mußte lächeln über diese naive Pracht, die so sehr abhac gegen die moderne Eleganz. Aber er fühlte

sich doch heimlich hier. — Da waren kleine Zimmer für Gäste, dann behagliche Wohnräume, ausgestattet mit dümmeligen Geräten und bequemen Stühlen, in denen es sich gut träumen ließ von alten Zeiten. Wieder mußte er an die eigenartige alte Frau denken, die hier so gerne gelebt hatte. Und wieder fuhren ihm ihre letzten, unverständlichen Worte durch den Sinn: „Es kann jemand anderer — ich erinnere mich — da war eine Tür — sieh nach — Großvaters Schreibtisch!“ Was war der Sterbende damals in ihrem letzten Augenblicke wohl durch den Sinn gefahren? irgendeine unklare Erinnerung, ein Bild aus längst vergangenen Tagen? Oder doch ein klarer Gedanke, den sie nur nicht mehr in die richtige Form zu bringen vermochte? — Eines war sicher: ihn, den jungen Erben, quälten diese eigentümlichen Worte, ihn regte die Idee auf, daß die Greisin noch etwas hatte aussprechen wollen, das sie damals als ewiges Geheimnis mit hinübernehmen mußte in jenes große Land, das so unendlich viel Wirklichkeit schon verschlungen hat.

Es kann jemand anderer — da war einmal eine Tür.“ Kurt Gerhard murmelte die paar Worte immer wieder vor sich hin, während er wie suchend durch das stille Haus wanderte. Nun stand er vor einer der letzten Türen, es waren nur noch wenige Schlüssel in seiner Hand. Er öffnete und blieb, eigenartig berührt, erlaunt auf der Schwelle stehen.

Vor ihm lag ein kleiner Raum, sichtlich das Arbeits- oder Studierzimmer eines fleißigen Mannes aus alter Zeit. Aber während sonst über der ganzen Wohnung der Hauch der Verlassenheit lag, schien es hier, als wäre der Besitzer des Zimmers erst vor kurzem aufgestanden und hätte sich nur entfernt, um bald wieder zu kommen. Kurt erinnerte sich jetzt auch, einst gehört zu haben, daß Frau Magdalena den Wohnraum ihres verstorbenen Gatten durch den alten Förster stets in gleicher Ordnung erhalten lasse, daß nichts gerückt, nichts weggenommen wurde seit mehr als vierzig Jahren. Kein Zweifel, dies war der Arbeitsraum des „hochseligen Herrn Großvaters“, was Dietrich immer respektvoll sagte. Dort, hart an das Fenster gerückt, von dem man weit hinaus sah über den glänzenden Strom in die fruchtbare Ebene, stand ja auch der Schreibtisch, ein herrliches, uraltes Stück aus schwarzem Holz mit einer künstlichen Einlagearbeit von Perlmutter verziert. Kurt griff hastig in die Tasche. Ja, da staken

die Schlüssel, welche ihm die Großmutter gegeben. Mit einem hörbaren Aufatmen ließ er sich in den Lehnstuhl nieder. Sein Blick flog über die Platte. Auch hier alles in schönster, fast pedantischer Ordnung: Schreibgerät, seine Miniaturen von den Familienangehörigen, sogar ein Straußchen gepreschter Blumen, die schon halb zerfielen, lag dort, zwischen den Blättern eines Buches. Und über allem jener feine Duft des längstvergangenen.

Kurt Gerhard fand plötzlich die Luft in dem kleinen Zimmer schwül und rih eines der Fenster auf! Oder war es das Eigenartige, das ihn umgab? Seine Pulse flogen, wie ein Bittern rann es durch seinen Körper. Eine Ahnung kam über ihn, daß er vielleicht vor einem entscheidenden Wendepunkt stehen könne und zugleich beschlich ihn eine seltsame Angst. Jetzt erst empfand er es deutlich, wie sehr er mit dem Gedanken gespielt hatte, daß den verworrenen Reden der Greisin ein Teil Wahrheit zugrunde liege. Und wenn auch diese Hoffnung ihn trug? Was dann? Was dann?

Mit einer entschlossenen Gebärde wandte er sich ab, und eine Minute später sah er schon vor dem Schreibtisch seines Großvaters, sorgfältig die vielen kleinen, feingearbeiteten Schlüssel prüfend.

Der alte Schreibtisch war ein Meisterstück aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts. Man hatte damals, in den unruhigen Zeiten, gern mit kleinen Geheimnissen gespielt. Je mehr Fächer, Laden und Lädchen ein derartiges Möbel hatte, je mehr geheime Türchen, Schub- und Druckvorrichtungen, desto besser wurde die Arbeit bezahlt. Die Schreibplatte ließ sich leicht zurückziehen unter den kastenartigen Aufbau. Die Sonnenstrahlen spiegelten sich fröhlich in dem glänzend polierten, schwarzen Holz und dem eigentümlichen Gefändrkel, das durch unzählige, eingelegte Perlmutter-Plättchen gebildet wurde. Als Kurt den kleinen Schlüssel in das Schlüsselloch steckte, drehte er sich nur mühsam. Hier hatte seit langen Jahren niemand nachgesehen. Mit einem leisen, knarrenden Ton sprang das Türchen auf. Innen erblickte man zwei Abteilungen, und in jeder gab es Laden, Fächer, heimliche Verstecke. Kurt Gerhard mußte sich, um dem Schrank auf all seine Heimlichkeiten zu kommen, das prächtige Erbstück interessiert hin seht. Von jeder hatte er eine große Vorliebe für derartige Kleinkunst. Er schob und drückte und verfuhte, überall einandrinaen.



Dupontpaß-Straße schreitet ein Angriff der Kräfte des Generals der Kavallerie v. der Marwitz gleichlaufend demjenigen der österreichisch-ungarischen Armee, mit der sie in einem Verbände stehen, günstig fort. Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

### 50000 Gefangene in der Malschlacht.

Die Vernichtung der dritten russischen Armee.

Wien, 6. Mai mittags.

Amtlich wird vom österreichischen Generalstab der folgende Bericht herausgegeben:

Auf der ganzen Schlachtfeldfront in Westgalizien bringen die Verbündeten weiter erfolgreich vor. Noch intakte Truppen des Feindes versuchen in günstigen Verteidigungsstellungen den schleunigen Rückzug zu decken. Starke russische Kräfte in den Westiden sind durch den Plankenschuß der siegreichen Armeen schwer bedroht. Die Gegend von Jaslo und Dula ist bereits erklämpft. Die im Gange befindlichen Kämpfe werden die Vernichtung der dritten russischen Armee vervollständigen. Die Zahl der Gefangenen ist auf über 50 000 gestiegen.

Die übrige Situation ist unverändert. Im Dramatal wurde ein starker russischer Angriff gegen die Höhe Dürn blutig abgewiesen, 700 Russen gefangen.

### Die Lage bei Ypern.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Den Engländern wird allmählich klar, daß sie bei Ypern, um einen vollständigen Ausdruck zu gebrauchen, „gehört in den Burscheßel geraten“ sind. Die „Times“ sucht zwar die Tatsache, daß die Deutschen noch näher an Ypern herandrängen, durch den Trost abzuwehren: „Der tatsächliche Gewinn der Deutschen an Gelände ist nicht groß, aber es ist richtig, daß die besten Plätze seit vielen Monaten umstritten waren und daß ihre Besetzung den Feind näher an Ypern bringt. Jeder Late weiß, daß der Abhang bei Ypern ein besonders gefährlicher Punkt in der Linie der Alliierten war. Wir freuen uns, daß die Linie günstig ausgefallen ist, denn die Schwierigkeiten, sie unter den in letzter Zeit gegebenen Bedingungen zu halten, hatten sich seit einer Woche sichtlich vermehrt. Das Reinergebnis des vierzehntägigen verzweifelten Kampfes und die Verluste bezeugen jedoch, wie furchtbar der Kampf war und ist, und daß wir gegenwärtig weiter denn je von dem Vormarsch in Belgien sind, den unsere Soldaten erleben.“ Wir wollen den Engländern diesen kläglichen Trost der „ausgeglichenen Linie“ gern lassen. Das ändert nicht ein Jota daran, daß die Umklammerung Yperns durch die deutschen Streitkräfte unter dem Herzog Albrecht von Württemberg immer enger wird.

Seit dem überraschenden Vorrücken unserer Front nördlich der Stadt Ypern, die uns den Übergang über den Kanal zwischen Steenstraale und Det Sas brachte, setzte auch im Nordosten und Osten unser Angriff mit voller Kraft ein. Ein viel umstrittener Stützpunkt nach dem andern fiel. Sevenote, Sonnebeke und die Gebüste und Waldhügel von Westhoek, Polgonesveld und Ronne Boschen wurden mit stürmender Hand genommen. Damit standen wir im Osten auf einem bis zu 60 Meter ansteigenden Höhenrücken, sechs Kilometer von der belagerten Stadt in beherrschender Stellung. Der Feind mußte zurückgehen und das Plankefeuer unserer Artillerie bei Willem und südlich bei der oft genannten Höhe 60 positionierten Batterien fügten ihm die schwersten Verluste zu. Die Engländer mußten die von ihnen stark ausgebauten letzte Verteidigungslinie östlich von Ypern daher aufgeben. Eine weitere Reihe von Gütsböden und Dörfern fiel in unsere Hand. Der deutsche Generalstabbericht nennt erstens die Ferme Banheide. Sie liegt westlich von Fortuyn an der Straße Boelapelle—St. Julien—Ypern. Weiter östlich westlich des Polygonewaldes, Serentlage westlich Gheluwelt und an der Straße Ypern—Menin und schließlich Het-Bapote-Ferme nördlich von Klein-Billebeke. Die Engländer mußten sich auf den Brückenkopf hart östlich Ypern zurückziehen. Ihre Verluste waren so schwer, daß englische Offiziere nach Hause schrieben, falls nicht große Verstärkungen schnell herbeigeführt würden, wäre es mit der englischen Armee bei Ypern überhaupt zu Ende. Daß die hier auf engem Raum kämpfenden englischen Truppen in höchster Gefahr schweben, ist ungewisselt und dürfte durch die Ereignisse der nächsten Tage schlagend bewiesen werden.

### Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

#### Zwischen Weichsel und Karpaten.

Die russische Karpathenarmee ist infolge der westgalizischen Ereignisse in der Aufröhlung begriffen und wird auf ihrem schleunigen Rückzug von der 3. österreichisch-ungarischen Armee Boroewic scharf bedrängt. Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird über die Lage am 5. Mai folgendes berichtet:

In Westgalizien ist der längs der Karl-Ludwigs-Bahn operierende Flügel noch im Ringen um Tarnow begriffen, der im Bereich der Straße gegen Jaslo vor-

Jedes Fach enthielt kleine Schätze eines längst abgeschlossenen Menschendaseins. Silhouetten von Personen, die einst gelebt und von denen seit Jahrzehnten keine Spur mehr vorhanden war, alte Briefe, fein sorgsam geordnet, Urkunden, Schenkungen, Familienpapiere aller Art. Da war vieles, was kurz sehr nahe anging, aber nichts, das Bezug hatte auf die letzten Worte seiner Großmutter. Mit einem Seufzer der Enttäuschung hielt er endlich im Durchblättern inne. Hier war nichts. Die Sterbende hatte wohl nur im Fieber gesprochen.

Also wieder eine Hoffnung, die ihn betrogen! Mit einem zornigen Aufschrei wollte er das letzte der Türchen zuwerfen, als sein Armel an einer kleinen, beinahe unsichtbaren Erhöhung hängen blieb. Erkannt fuhr er prüfend mit den Fingern über das blanke Holz. Richtig! Da fand sich eine Art Knopf, den er früher gar nicht beachtet hatte. Ungeduldig drückte er fest darauf. Ein schwarrender Ton flog durch das Zimmer, das Holzwändchen begann sich zu rühren, schob sich auseinander.

Mit hastiger Hand griff Kurt Gerhard hinein. Zwischen seinen Fingern raschelte starres, vergilbtes Papier. Dastig flogen seine Augen über die altmodischen, steifen Schriftzüge auf dem Umschlag.

„Bauplatz zu unserm Hause in Wien. Gezeichnet von Gebaldus Gerhard. Im Jahre des Herrn 17...“ las der Urenkel halblaut. Dann schlug er den großen Pergamentbogen auseinander.

(Fortsetzung folgt.)

gehende Flügel hat bereits mit starker Infanterie die Wylska erreicht. Mit ihm zieht zusammen der linke Arm der aus dem Raum Zboró—Stropko—Banjadowepg—Witawa einschwenkenden 3. Armee, der in der Verfolgung des Feindes auf der Karpathenstraße Zboró—Zmigrod mit Vortruppen bereits in den Rücken des von Gorlice zurückgeworfenen linken russischen Flügels gelangt ist.

Die Absicht der Russen ging dahin, durch rasche Zuzunahme des Nordbogens ihrer Karpathenfront von Konieczna an den zurückgeworfenen Gorlice Flügel einen neuen starken Bogenpunkt zu bilden, der beide Schenkel kräftigen sollte. Die rasche zielbewusste Offensive der Armee Boroewic, die außerordentlich schnell vorwärts kommt, hat diesen Plan vereitelt. Während die Lage der Russen sich immer ungünstiger gestaltet, wird diejenige der Verbündeten stetig besser.

### Die österreichischen 42er Geschütze.

Bei den Kämpfen um Tarnow wurde sehr viel schwere Artillerie eingesetzt, um die russischen Stützpunkte, die zum Schutz des bisherigen Hauptappellortes natürlich besonders stark angelegt sind, zu brechen. Mit besonderem Erfolg wird, wie aus dem Kriegspressequartier berichtet wird, eine österreichische 42 Zentimeter-Batterie verwendet, die schon früher treffliche Dienste geleistet hatte. Bereits Mitte Januar, als die früher zur Küstenverteidigung bestimmte Batterie vom damaligen Standort bei Diabolino aus am russischen Neujahrstage die russischen Munitionsdepots am Bahnhof Tarnow zusammenschoss, konnte sie ihre wirksame Tätigkeit entfalten. Auf eine Distanz von fast 18 Kilometern legte der erste Schuß einen hohen Turm vollständig weg. Das Geschütz ist noch um 300 Kilogramm schwerer als das der deutschen 42 Zentimeter-Geschütze.

### Befestigung von Tarnow.

Wien, 6. Mai. Amtlich wird verlautbart: 6. Mai 1915, 4 Uhr nachmittags:

Auch die letzten russischen Stellungen auf den Höhen östlich des Dunajec und der Biala sind von unseren Truppen erklämpft.

Seit 10 Uhr vormittags ist Tarnow wieder in unserem Besitz.

### Die wachsende Siegesbeute.

Kriegspressequartier, 6. Mai. (Ctr. Prst.) Die in breiter Front von Gorlice nach Malastow ausgehende Durchbruchgruppe steht vor Krosno. Die zwischen den Armeen Madens und Boroewic eingekesselte russische Besatzungsarmee ist bereits von allen fahrbaren Kommunikationen abgeschnitten, nur noch östlich des Tullapasses ist eine Straße frei. Es ist kaum mehr zu bezweifeln, daß der größte Teil ihres Trains und ihres Geschützmaterials den Verbündeten in die Hände fallen wird. Die Zahl der Gefangenen wächst von Stunde zu Stunde. Die Wälder stehen noch voll von Russen. (Prst. 3.)

### Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 6. Mai. (W. B.) Das Hauptquartier teilt mit: In den Dardanellen wurde gestern infolge unseres Angriffes gegen den linken Flügel des Feindes, der sich bei Ari Burun befindet, ein Bataillon des Feindes vernichtet und ein Teil seiner stark ausgebauten Verschanzungen genommen. Mehr als 100 Gewehre und ein Maschinengewehr wurden von uns erbeutet. Ebenso kostete gestern Abend unsere Operation gegen Sed il Bahr den Engländern sehr schwere Verluste. Wir nahmen bei dieser Gelegenheit 3 weitere Maschinengewehre und zahlreiche Munition. Bis jetzt haben wir im ganzen 10 Maschinengewehre erbeutet. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen nichts von Bedeutung.

### Die Durchbruchschlacht in Westgalizien.

Berlin, 6. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über die Durchbruchschlacht in Westgalizien folgendes geschrieben: Völlig überraschend für den Feind hatten sich Ende April größere deutsche Truppentransporte nach Westgalizien vollzogen. Diese Truppen, den Befehlen des Generals v. Madens unterstellt, hatten die russische Front zwischen dem Karpathenstamm und dem mittleren Dunajec im Verein mit den benachbarten Armeen unseres österreichischen Verbündeten zu durchbrechen. Das Problem war ein neues, die Aufgabe keine leichte. Der Himmel bescheerte unseren Truppen wunderbaren Sonnenschein und trockene Wege. So konnten Flieger und Artillerie zu voller Tätigkeit gelangen und die Schwierigkeiten des Geländes, das hier den Charakter der Vorberge der deutschen Alpen oder der Hirscherberge in Thüringen trägt, überwunden werden. Unter den größten Mühsalen mußten an verschiedenen Stellen Munition auf Tragetieren herangeschafft und Kolonnen und Batterien über Knäpeldämme vorwärts gebracht werden. Alle für den Durchbruch nötigen Erkundungen und Vorbereitungen vollzogen sich reibungslos in aller Stille. Am 1. Mai nachmittags begann die Artillerie sich gegen die russischen Stellungen einzufrieren. Diese waren seit fünf Monaten mit allen Regeln der Kunst ausgebaut. Stodwerkartig lagen sie auf den steilen Berggruppen, deren Gänge mit Hindernissen wohl versehen waren, übereinander. An einzelnen für die Russen besonders wichtigen Geländepunkten bestanden bis zu sieben Schützengrabenreihen hintereinander. Die Anlagen waren sehr geschickt angelegt und vermochten sich gegenseitig zu flankieren. Die Infanterie der verbündeten Truppen hatte sich in den Nächten, die dem Sturm vorangingen, näher an den Feind herangeschoben und die Sturmstellungen ausgebaut. In der Nacht vom 1. zum 2. Mai feuerte die Artillerie in langsamem Tempo gegen die feindlichen Anlagen. Eingelegte Feuerpausen dienten den Pionieren zum Zerschneiden der Drahthindernisse. Am 2. Mai um 6 Uhr morgens setzte auf der ausgedehnten, viele Kilometer langen Durchbruchfront ein überwältigendes Artilleriefeuer

von Feldkanonen bis hinauf zu den schwersten Kalibern ein, das vier Stunden lang ununterbrochen fortgesetzt wurde. Um 10 Uhr morgens schweben plötzlich Hunderte von Feuerbällen und im gleichen Augenblick stürzten sich die Schwarmlinien und Sturmkolonnen der Angreifer auf die feindlichen Stellungen. Der Feind war durch das schwere Artilleriefeuer bereits erschüttert, daß an manchen Stellen sein Widerstand nur ein sehr geringer war. In kampfloser Flucht verließ er, als die Infanterie der Verbündeten dicht an seine Gräben gelangte, seine Befestigungen, Gewehre und Kochgeschirre fortwerfend und ungeheure Mengen Infanteriemunition und zahlreiche Tote in seinen Gräben zurücklassend. An einer Stelle durchschritt selbst die Drahthindernisse, um sich den Deutschen zu ergeben. Vielfach leistete er in seinen nahegelegenen zweiten und dritten Stellungen keinen nennenswerten Widerstand mehr, dagegen wehrte sich der Feind an anderen Stellen der Durchbruchfront verzweifelt, dem er erbitterten Widerstand versuchte, die Nachschaffung haltend. Mit den österreichischen Truppen griffen bayerische Regimenter den 250 Meter über ihren Stellungen gelegenen Jancechlo-Berg, eine wichtige Festung, an. Ein bayerisches Infanterie-Regiment rang sich dabei untergeklärte Vorbeeren. Links Bayern stürmten schlesische Regimenter die Höhen von Selsowa und Sokol. Junge Regimenter entziffen den Feinde die hartnäckig verteidigte Friedhofshöhe von Komienitz. Von den österreichischen Truppen hatten galizische Bataillone die steilen Höhenstellungen am Puski-Berges angegriffen und erstürmt, ungarische Truppen in heftigen Kämpfen die Wiatrowahöhe genommen. Preussische Garde-Regimenter warfen den Feind aus seinen Höhenstellungen östlich Biala und stürmten bei Staszkowka sieben hintereinander gelegene erbittert verteidigte russische Linien. Entweder von den Russen angezündet oder von einer Granate getroffen entzündete sich eine hinter Gorlice gelegene Rauchquelle. Hausdach schlugen die Flammen aus der Tiefe Rauchsäulen von mehreren Hundert Metern Höhe gegen den Himmel.

Am Abend des 2. Mai, als die heiße Frühlingssonne allmählich der Kühle der Nacht zu weichen begann, war die erste Hauptstellung ihrer ganzen Linie und Tiefe nach in einer Ausdehnung von etwa 20 Kilometern durchbrochen und ein Geländegewinn in durchschnittlich vier Kilometern erzielt. Mindestens 20.000 Gefangene, mehrere Tausend Geschütze und etwa 50 Maschinengewehre blieben in der Hand der verbündeten Truppen, die im Kampfe um die Siegesbeute gewetteifert hatten. Außerdem wurde eine noch unüberschaubare Menge von Kriegsmaterial aller Art erbeutet, darunter große Massen von Gewehren und Munition.

### Die Beute unserer U-Boote.

14 Fischdampfer in zwei Tagen versenkt.

Die von der englischen Marineleitung als U-Boote in Dienst gestellten Fischdampfer werden von unsern U-Booten unablässig gejagt und in großer Anzahl vernichtet. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet:

Insgesamt wurden am Sonntag neun englische Fischdampfer zerstört. Von den letzteren waren acht auf der einen und Grimsby. Ein anderer Dampfer auf der „Portia“, entkam der Verfolgung durch ein deutsches Unterseeboot. Die Besatzung der Dampfer wurde von den deutschen U-Booten sehr gut behandelt und schließlich, nachdem sie mit Lebensmitteln versehen worden waren, in ihren eigenen Booten von Bord gebracht. Der Kommandant des Unterseebootes erklärte, daß er am Sonntag Schiffe im Werte von 150 000 Pfund Sterling (über 3 Millionen Mark) vernichtet hätte.

Der Vertreter der „Daily News“ hatte eine Unterredung mit dem Kapitän des schwedischen Schoners „Vid“, der in Leith angekommen ist. Der Kapitän erklärte, der Führer des deutschen Unterseebootes habe ihm mitgeteilt, er habe an einem Tage vier Schiffe in den Grund gebohrt. — Aus London wird gemeldet, daß mit dem englischen Torpedojäger „Recruit“ 39 Mann untergegangen seien.

### Vom Unterseeboot verfolgt.

Rotterdam, 6. Mai.

Drei Fischdampfer aus Hull, nämlich „Jolanda“, „Northward“ und „Sero“, waren, wie Rotterdams Bureau meldet, mit Fischfang beschäftigt, als ein deutsches Unterseeboot erschien und ihnen befahl zu stoppen. Der verurteilte zu fliehen, aber nach stundenlangem Verfolgung konnte das Unterseeboot den Dampfer unter Beobachtung nehmen, worauf der Kapitän es für klüger hielt zu stoppen. Die Befehle der Fischdampfer ruderten in Schalluppen davon, worauf Leute vom Unterseeboot drei Dampfer versenkten. Nachdem die Fischer 24 Stunden herumgerudert waren, lenkten sie durch die Zerstörung eines Heides die Aufmerksamkeit eines Schiffes auf sich, das sie nach Hull brachte. Nach einer weiteren Reuter-Meldung wurden auch die Fischdampfer „Detter“, „Progrob“, „Bobwhite“, „Rudbo“ und „Coquel“ in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

### Die Haltung Italiens.

Rom, 6. Mai. (Al.) Auch heute Vormittag fand eine Plenarsitzung des Ministerrats statt, über deren Verlauf, wie stets, das allergrößte Schweigen bewahrt wird. Alle Gerüchte über einen Bruch der Verhandlungen, über ein Ultimatum, erweisen sich als unbegründet. Die Diskussion dauerte fort. Noch vor dem Ministerrat empfing Sonnino Herrn von Giers zu einer kurzen Besprechung. Der von Bülow hatte Unterredungen mit Mitgliedern der österreichischen Botschaft. Diefige politische Meinungen glauben nicht, daß Italien bereits irgendwelche Schritte in den Verpflichtungen dem Dreierband gegenüber gegangen ist, sondern halten die Fortsetzung der Verhandlungen durch die italienische Regierung für den Ausdruck ihres durchaus ehrlichen Bemühens, einen Ausweg aus der Situation zu finden. In den freundschaftlichen Kreisen betrachtet man den Umstand, daß der kritische 5. Mai vorübergegangen ist, ohne die



zu bringen, als ein günstiges Anzeichen, schon  
betrachtet der Enttäuschung, die das andauernde  
Schweigen der Regierung bei den Inter-  
nationalen verursacht. Es kann natürlich von einer  
Rede nicht die Rede sein, doch hat sich die  
Ankündigung nicht verschlechtert. Keinerlei  
Gründe sind vorhanden, völlig an der schließ-  
lichen Auflösung der Gegensätze zu ver-  
zweifeln. Auch die Sprache der Blätter ist um eine  
Stimmung gemäßigter. Im allgemeinen neigt die  
Anschauung zu der Ansicht, daß auch die nächsten Tage  
keine Veränderung bringen werden und daß die  
Beschreibung noch einige Zeit auf sich warten lassen  
wird. Die Bevölkerung Roms ist verhältnismäßig ruhig.  
Demonstrationen haben sich, soweit bekannt wird, nicht  
ereignet.

Berlin, 6. Mai. (Chr. Bl.) Die „National-  
zeitung“ schreibt: Wir hatten Gelegenheit, die An-  
sicht einer unterrichteten Stelle zu vernehmen, die den  
Verhandlungen sehr nahe steht. Sie läßt über den  
Zustand der Lage keinen Zweifel und wurde in folgende  
Zusammenfassung: „Wenn auf italienischer Seite  
Zuversicht und Besonnenheit gewahrt, von  
Italien nicht mit diplomatischem Geschick operiert  
wird, kann es zum Bruch kommen, der in der Gegen-  
wart für Österreich und uns unbequem, für Italien  
für die Zukunft wäre. Hoffen wir, daß  
Beteiligten das erspart wird. Was möglich ist,  
zu verhindern, geschieht.“

Die Korrespondenz Hoffmann meldet aus  
Rom: Angesichts der ziemlich großen Aufregung,  
die letzten Nachrichten aus Italien unter der Be-  
schränkung hervorgerufen haben, stellt die Polizei-  
verwaltung in München nach amtlicher Bekanntmachung  
fest, daß eine unmittelbare Gefahr des Abbruchs der  
Verhandlungen zwischen den Zentralmächten und  
Italien nicht besteht. Sie empfiehlt, ruhiges Blut  
zu bewahren. Eine feindselige Stellungnahme gegen-  
über den hier wohnenden Italienern würde unserer  
Ehre und Selbstachtung zuwiderlaufen.

## Verschiedene Meldungen.

Konstantinopel, 6. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Die  
„Agence Wolff“ schreibt: Die französischen diploma-  
tischen Vertreter bei den neutralen Mächten zeigen  
einen fieberhaften Eifer, um die Tatsache zu demen-  
tieren, daß unter den bei Rum Kales gelandeten fran-  
zösischen Truppen, die wir zurückgeschoben, sich musel-  
manische Soldaten befanden, die zu uns übergingen.  
Wir nehmen ihnen den Ueberseiner nicht ab, berufen  
uns auf den Generalstab des Generals d'Amade,  
der die ganze Zahl der muslimanischen Soldaten kennt,  
die unter den gelandeten Abteilungen, besonders  
im 1. Kolonial-Infanterie-Regiment, und zwar im  
Bataillon dieses Regiments, befanden, sowie auf  
die Zahl der in den Verzeichnissen des Generalstabs als  
solchen eingetragenen muslimanischen Soldaten.

Sofia, 6. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Zu dem  
Ereignis der österreichisch-ungarischen und deutschen  
Truppen in Westgalizien sagt „Kambana“: Endlich  
sehen auch die Russenfreunde sehen, daß das öster-  
reichisch-ungarische und deutsche Schwert nicht bloß den  
russischen Unruhestifter zertrümmert, der er-  
starrten Bulgarien überrollte, sondern daß es  
auch Bulgarien der Verwirklichung seiner  
Träume näher bringt, deshalb freuen wir uns über  
den Niederlagen, die Rußland erleidet und die Siege,  
die Österreich-Ungarn und Deutschland erringen.  
Wir freuen uns, daß unsere Feinde, die Bulgarien 1913  
gründe richten wollten, geschlagen werden.

Stockholm, 6. Mai. Der finnische Dampfer „Urania“  
mit englischen Soldaten an Bord ist mit Maschinen-  
motoren in Tromsø eingelaufen. Er ist von Sull nach  
Lappland unterwegs.

Wien, 6. Mai. Die russische Zeitungen berichten, sind  
im Balkan innerhalb von 10 Tagen nicht weniger als  
100.000 Verwundete durchgekommen.

London, 6. Mai. Die Türken haben die drei eng-  
lischen Dampfer „Albion“, „Wiltshire“ und „City of Rio de  
Janeiro“ von Smyrna in den Grund geböhrt.

## Japan geht vor!

### Belagerungszustand und Ultimatum.

Die hin und her schwankenden Verhandlungen zwischen  
den allmächtigen Konzeptionen fordernden Japan und  
den sich sträubenden China haben nun doch mit einem  
Ausgang Japans geendet, das zweifellos als Vorbereitung  
für offenen Kriegserklärung zu betrachten ist.

Das Tokio wird berichtet: Das „Amisblatt“ ver-  
öffentlicht einen kaiserlichen Befehl, durch den auf der  
baldigen Abreise nach der Mandchurischen Bahn der  
Belagerungszustand und das Gesetz der militärischen  
Anordnungen in Kraft gesetzt werden. — Kurz vorher hatte  
der Ministerrat beschlossen, China ein 48stündiges  
Ultimatum zuzuschicken, da die Antwort Chinas auf Japans  
Forderungen unbefriedigend sei.

Als Begründung für die längst geplante Anwendung  
des Gewalt wird in Tokio erklärt, der Ton der chinesischen  
Antwort auf die letzten japanischen Forderungen sei derart  
gewesen, daß weitere Verhandlungen unmöglich seien.  
Entscheidung ist die Spitze der größeren Halbinsel Miantung,  
dem Vorlande der Mandchurien. Am äußersten Ende  
des Festlands liegt Port Arthur, von den Japanern im  
japanisch-chinesischen Kriege erobert und seitdem mit der  
Belagerung besetzt gehalten.

Wie sich nunmehr die Dinge weiter entwickeln  
werden, läßt sich schwer erraten. Schwieriger wird  
die Fragestellung schon, wie Großbritannien und  
die Vereinigten Staaten von Amerika die  
Sache aufnehmen werden. Erst Mittwoch fragte  
London ein Unterhausmitglied den Staatssekretär  
für den Orient, ob er nichts zu tun gedenke, bis etwa Japan seinen  
Anspruch auf Gewalt aufbringen werde. Grey gab ver-  
neinend und ausweichende Antwort, die gar nichts be-  
sagte, was das Feuer auf den Fingern brennt, wird er sich  
zu größerer Deutlichkeit aufschwingen müssen. Und  
auch die Aussicht für den Frieden belenden und Waffen

für Deutschlands Feinde liefernden Herren Wilson und  
Bryan dürften unruhige Nächte bekommen. Wir in Deutsch-  
land können auch dieser neuen Verwicklung mit der gleichen  
Ruhe entgegensehen wie anderen Ereignissen.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

\* Zu der bekanntgegebenen völkerrechtswidrigen Miß-  
handlung von deutschen Konsuln in Rußland erzählt  
man, daß durch Vermittlung einer neutralen Macht schärfste  
Vorstellungen in Petersburg erhoben wurden, die jedoch  
von Rußland weder eine Beachtung noch eine Beant-  
wortung erfahren haben.

### Serbien.

\* Das amtliche serbische Pressebüro übermittelte der  
englischen Presse einen Artikel der Belgrader Zeitung  
„Politika“, in welchem Italien davor gewarnt wird,  
die Hand nach rein slavischen Landesteilen am  
Adriatischen Meer auszustrecken. Wer immer sich der  
serbischen nationalen Einheit widersetze, sei ein Feind der  
serbischen Nation. Serbien müsse die Sympathien, die es  
für Italien hege, aufgeben, wenn sich herausstellte, daß  
die italienischen Diplomaten nicht nur die Stärkung ihrer  
rechtlichen Interessen verfolgten, sondern auch die Inter-  
essen des Balkans durch einen Angriff gegen Serbien  
schädigen wollten.

### Großbritannien.

\* Bei der Einbringung des Staatshaushaltsantrages  
im Unterhause machte der Schatzkanzler ziemlich herab-  
stimmende Eröffnungen über die Finanzlage Englands.  
Er verglich die Finanzlage Englands mit der des Deut-  
schen Reiches und kam zu dem Resultat, daß die Schwierig-  
keiten Großbritanniens die bedenklicheren seien. Ein deut-  
scher Finanzminister habe es bei längerer Kriegsdauer nicht  
so schwer als sein englischer Kollege. Als Beispiel legte  
Lloyd George auf die Wunde die Behauptung, der eng-  
lische Kriegsminister habe es dafür leichter als der deutsche,  
was keine besondere Wirkung im Hause hervorrief. Lloyd  
George erklärte, daß er, falls der Krieg noch ein Jahr  
dauern sollte, 1132 Millionen Pfund, also 23.000 Millionen  
Mark, aufzubringen hätte. Davon werden 270 Millionen  
(5400 Millionen Mark) durch Steuern gedeckt werden;  
862 Millionen (17.250 Millionen Mark) sollten durch An-  
leihen gedeckt werden, aber die erste Anleihe in diesem  
Jahr wurde kaum überzeichnet und man mußte sich mit  
Schatzscheinen helfen. Im Anfang des Krieges drohte  
man uns mit den „Albernen Ängeln“ Englands und mit  
den letzten 100 Millionen, die Deutschland nicht aufbringen  
könne. Und nun? In ganz England herrscht denn auch  
allgemeine Ungesundheit über die Zahlen, die Lloyd  
George als Kriegskosten bekannt geben mußte.

### Aus In- und Ausland.

Berlin, 6. Mai. Der Verband deutscher Arbeitsnach-  
weise gibt bekannt, daß nach Mitteilung des Arbeitsamtes  
des Kaiserlich Deutschen Polizeipräsidiums Loda die Nach-  
frage nach Arbeitskräften aus Rußisch-Polen außer-  
ordentlich stark gewesen ist, weshalb für die nächste Zeit  
Aufträge auf Beschaffung von Arbeitskräften keinerlei Aus-  
sichten auf Berücksichtigung mehr haben.

Kopenhagen, 6. Mai. „Politiken“ berichtet aus Paris:  
Das „Giornale d'Italia“ meldet, der Nobelriedens-  
preis werde in diesem Jahre dem Papste zuerkannt werden.

Petersburg, 6. Mai. Die russische Regierung billigte  
den Vorschlag, wonach Finnland an den Kriegskosten  
teilnehmen soll. Da Finnland bisher keinen Soldaten  
für den Krieg gestellt hat, verlangt man einen außergewöhn-  
lichen Anteil an den Kriegskosten.

## Aus Nah und Fern.

### Herborn, den 7. Mai.

\* (Erhebung der Mehl- und Getreide-  
vorräte.) Zu diesem Zwecke werden bekanntlich  
Formulare auf dem Rathause abgegeben. Wir werden  
erzucht, darauf aufmerksam zu machen, daß diese For-  
mulare an Kinder nicht ausgehändigt werden.  
Der Weg der Kleinen wäre also ein vergeblicher.

\* Zum Besten der Kriegsfürsorge soll  
in Kürze ein Wohltätigkeitsabend stattfinden  
und zwar von einer Anzahl Mannschaften des hiesigen  
Rekruten-Depots, das zum großen Teile aus Düsseldorfern  
besteht. Unter ihnen befinden sich eine her-  
vorragende Anzahl von Künstlern: Musiker, Sänger,  
Kunstschneidmer, Akrobaten, Komiker usw. Diese  
„jungen“ Rekruten haben sich nun zusammengetan und  
die Arrangierung des Ganzen einem Kameraden über-  
tragen, der das Programm bereits im Rohbau fertig-  
gestellt hat. Es weist Orchestermusik, Chor- und Solo-  
gänge auf, ferner Soli für Zither (von einem  
„Original“-Tyroler) und Mundharmonika; dazwischen  
wirken namhafte Akrobaten und ein Maskenfänger, ebenso  
sind humoristische und komische Vorträge in genügender  
Anzahl vorgesehen. Den Schluß bilden lebende Bilder  
in künstlerischer Zusammenstellung. Es wird also, wie  
gesagt, ein richtiger Varieteeabend, an den sich auch  
eine Verkostung anschließen soll. — Wenn man nun  
bedenkt, daß diese Leute neben ihrem Dienst in un-  
eigennützigster Weise ihre freie Zeit der Wohltätigkeit  
opfern wollen, so dürfte dies gerade hier in Herborn  
Anerkennung finden und zwar dadurch, daß der  
„Rassauer Hof“, in welchem die Veranstaltung statt-  
finden soll, keinen leeren Platz an dem betreffenden  
Abend aufweist.

\* Zum Assistenzarzt im Landsturmabteilung Wehlar  
wurde heute Herr Dr. Schütz hier ernannt.

\* Als zweiter Hilfsrichter ist Herr Gerichtsaffessor  
Börner von Frankfurt an das hiesige Amtsgericht  
versetzt.

\* Der Fischereiverein für den Regierungsbezirk  
Wiesbaden hat angeregt, angesichts der durch den Krieg hervor-  
gerufenen Fleischknappheit und der damit verbundenen Teuerung  
aller Lebensmittel die Befegung sämtlicher Gemeindefische, Brand-  
weiber, Tümpel und verlassener Teichanlagen mit jungen Fischen,  
besonders mit Karpfen, Schleien und Aalen durch die Bürger-  
meisteren usw. zu veranlassen.

\* Pfarrer Manger von Steinfischbach ist mit dem  
1. Juli nach Oberreifen an die Stelle des verstorbenen  
Pfarrers Lohd versetzt.

Niedersdorf. Einbrecher haben in der vorher-  
gegangenen Nacht der Wirtschaft Freischlad einen Besuch

abgestattet und sich an Wurst, Schinken und Spirituosen  
gütlich getan und ein gehöriges Quantum mitge-  
nommen. Der Einbruch wurde dadurch verübt, daß  
in die Tür ein Loch gefügt und mit dem Schüssel,  
der innen steckte, aufgeschloffen wurde. — In der darauf-  
folgenden Nacht wurde den Bahnhöfen in Made-  
mühlen und Rehe ein Besuch abgestattet und ebenso  
in das Bahnhof-Hotel in Kernerod eingebrochen.  
Es scheint sich um dieselben Diebe zu handeln, die auch  
kürzlich in Bicken ihr Wesen trieben.

ic. Aus dem Rheingau, 6. Mai. Der 8-jährige Sohn  
des Gastwirts Weimer in Erbach spielte an einem geladenen  
Revolver. Plötzlich entlud sich die Waffe und das Geschoss  
traf die 11-jährige Tochter des Arbeiters Escher derart, daß  
das Kind sofort eine Leiche war.

Weglar. Von den beiden entwirkten Kriegsgefangenen  
ist der eine und zwar Anatole Munier wieder gefast worden.  
Er wurde gestern von Homburg v. d. H. hergebracht. Der  
andere dürfte seinem Schicksal ebenfalls nicht entgehen.

Goslar. Die schon mitgeteilte Nachricht, daß sich der  
15-jährige Heizer Rudolf Hagemann von hier, der am Oster-  
montag den kleinen 4-jährigen Konrad Bettels aus Hanno-  
ver im hiesigen Sanatorium Theresienhof erkrankte und ver-  
braunte, im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis erschossen hat, erregt  
hier abermals allgemeines Interesse. Die Waffe muß ihm,  
daß ist die allgemeine Annahme, von außen zugeführt worden  
sein. Aber wer hatte ein solches Interesse daran, daß Hage-  
mann von der Bildfläche verschwände, und wie ist es gelungen,  
ihm die geladene Waffe unbenutzt in die Hände zu spielen?  
Man wundert sich sogar darüber, daß er so schnell davon Ge-  
brauch machte, da er infolge seiner Jugend und seiner geistigen  
Minderwertigkeit mit einer verhältnismäßig glimpflichen Strafe  
weggekommen wäre.

O Kriegsbeschichte in den Schulen. Die in ganz  
Deutschland „dem Gesamtschule zur Verteilung von  
Leistung im Felde und in den Lazaretten“ angeschlossenen  
Organisationen planen in der Woche nach Pfingsten die  
einheitliche Durchführung einer „Kriegsbeschichte“ in  
sämtlichen höheren und mittleren Schulen des gesamten  
Reiches, für welche die zuständigen Behörden die Ge-  
nehmigung erteilt haben, und die bezweckt, der dringend  
notwendigen geistigen Versorgung unserer Truppen neues und  
reiches Material zuzuführen. Jedem Schüler jeglichen  
Alters und Standes wird damit Gelegenheit gegeben, an  
seinem Teile tätig mitzubewirken an den vaterländischen Auf-  
gaben unserer großen Gegenwart, deren Lösung für die  
Jugend heute die Möglichkeit einer gesicherten Zukunft  
schafft. An die Direktoren der in Frage kommenden  
Institute wird in allerhöchster Zeit die direkte Bitte um  
Förderung dieses Unternehmens ergehen.

O 20 Sach Feldpost durch Mitführung von Streich-  
hölzern verbrannt. Amtlich wird durch W.B. bekannt  
gegeben: Die Übertretung des Verbots, feuergefährliche  
Gegenstände (Streichhölzer, Benzin usw.) mit der Feldpost  
zu versenden, hat leider von neuem zu einem namhaften  
Verlust von Feldpostsendungen geführt. In der Nacht  
vom 1. zum 2. d. Mts. ist in einem Güterwagen, der mit  
der Post für die 3. Garde-Infanterie- und 1. Infanterie-  
Division beladen war, infolge von Selbstentzündung durch  
Streichhölzer ein Brand ausgebrochen, dem trotz sofort  
unternommener Löscheversuche 20 Sach Feldpost zum Opfer  
gefallen sind. Bei den Vergangensarbeiten sind mehrere  
Schachteln Streichhölzer, die aus Feldpostsendungen  
herausgefallen waren, vorgefunden worden. Hoffentlich  
gelingt es, die Personen zu ermitteln, die die Streichhölzer  
abgegeben haben; es wird dann gegen sie gerichtlich ein-  
geschritten werden.

O Verhängnisvolle Explosion. Mittwoch fand im  
Keller der Rotterdamer Brauerei „Oranjeboom“ eine  
Ammoniakexplosion statt. Im Keller befanden sich 16  
Arbeiter, die Gefahr liefen, durch Ammoniakdämpfe erstickt  
zu werden. 13 Arbeiter sind gerettet, was vornehmlich  
dem Mut des deutschen Vorarbeiters Kuhn zu verdanken  
ist. Drei Arbeiter sind erstickt, unter ihnen befanden sich  
zwei Deutsche namens Quander und Kettel.

O Wald- und Feldbrände drohen mit Eintritt der  
warmen Jahreszeit und mehrere solcher Brände sind schon  
gemeldet worden. Aber in diesem Jahre, wo unter Welt  
an kultivierbarem Lande doppelt wertvoll ist, wo wir alles  
daran setzen müssen, Wald und anderen Anstalten zu er-  
halten, wo die Waldweiden für das Vieh benutzt werden  
sollen, ist alles daran zu setzen, die Gefahren zu vermindern.  
Die vielerörterte Frage ist, wie der hannoversche Courier  
in einer Betrachtung sagt, diejenige, wie ein solcher Brand  
im Freien zu bekämpfen ist. Diese Frage ist besonders am  
Platz, wenn ein wertvoller Waldbestand von den Flammen  
ergriffen wurde. Das beste Bekämpfungsmittel, das Wasser,  
ist leider auf dem Lande — zumal bei anhaltender Dürre —  
sehr selten zur Hand. Feuerwehren, die Ortsbewohner,  
Soldaten, die aus den Garnisonen zur Dislokation erbeten  
werden, sind daher sehr häufig dem zehrenden Elemente  
gegenüber machtlos. Man hilft sich mit dem Ausbeugen  
breiter Gräben und dem Aufschütten von Dämmen, man  
legt auch Gegenfeuer an, die sich sehr gut bewähren, in denen  
auch bedenklich sind, da sie selbst bei größter Vorsicht mit-  
unter davonlaufen, einen neuen Brandherd schaffen und die  
Katastrophe noch vergrößern können. Das beste Mittel ist  
und bleibt Wasser, und zwar reichlich Wasser. Diese Er-  
kenntnis zeigt aber gleichzeitig, wo man eine bessere Hand  
anzulegen hat; man wird eben dafür zu sorgen haben, daß  
auf dem Lande mehr Quellen erschlossen, mehr Brunnen an-  
gelegt werden. Die Wasserversorgung des platten Landes  
bedarf dringend der Besserung. Wohl jeder größere Bauern-  
hof hat einen Brunnen; aber wie häufig „verlegen“ diese  
Brunnen bei anhaltender Trockenheit, was indessen wohl  
mehr auf ungenügende technische Anlagen, als auf die ge-  
ringe Erlebigkeit der Quellen selbst zurückzuführen ist. Die  
Landgemeinden täten daher gut — einige sind auf diesem  
Gebiet schon habendehrend vorangegegangen —, die Wasser-  
versorgung nach einheitlichen Gesichtspunkten zu regeln, die  
Brunnen usw. auf ihre technische Zuverlässigkeit hin zu  
prüfen (nicht lediglich auf die Qualität des Wassers), und  
daneben sollten reichlich in Kellern, Erdgeschossen u. dgl.  
Bisternen angelegt werden, in denen das in langen Regen-  
perioden reichlich und überreichlich niedergehende Regenwasser  
gesammelt und für spätere trodene Zeiten aufbewahrt wird.  
Auch in unteren Forsten müßte man mehr als bisher in ge-  
wissen Abständen Quellen zu erschöpfen suchen und Brunnen  
anlegen. Wie leicht ließe sich dann bei genügend zahlreicher  
Mannschaft gewissermaßen flächenförmig Wasser in großen  
Tümpeln auf beträchtliche Entfernungen nach einem bedrohten  
Punkte hin schnell befördern. In der Lüneburger Heide hat  
man in einzelnen Waldungen Hochfische angebracht, von denen  
aus auf weitem Umkreis die Wälder beobachtet werden  
können. Denn wichtig ist es, daß ein Brandherd schnell er-  
mittelt und daß über seine Lage so rasch wie möglich der  
nächsten Oberförsterei Mitteilung gemacht wird. Daher sind  
jene Hochfische auch mit Fernsprecher versehen. Diese Ein-  
richtungen sollten allgemein in unseren Wäldern getroffen  
werden.



Aussichten für Sonnabend: Veränderliche Bewölkung, doch meist wolfig, vielenorts Gewitter, Temperatur wenig verändert.

## Letzte Nachrichten.

Aus den Morgenblättern.

Berlin, 7. Mai. Zur Haltung Italiens schreibt das „Berliner Tageblatt“: Man findet alle natürlichen Republikaner, die in der Bekämpfung des Königtums von jeher ihre Hauptaufgabe und ihren Daseinszweck gesehen haben, auf der Seite und an der Seite der Kriegssagitation. Die Sozialdemokraten, die neben der Verwirklichung der republikanischen Ideen noch andere Ziele, die Umgestaltung des Wirtschaftsstaates, verfolgten, sind in der offiziellen Gruppe gegen den Krieg. Die wenigen, die in erster Linie die Republik erstreben, drängen mit aller Gewalt zu kriegerischen Aktionen, denn sie erhoffen unerbittlich von einer Kriegszeit mit ihren unabsehbaren Wechseln Aufregungen und Wirren: Den Sturz des Königtums. — In der „Kreuzzeitung“ heißt es: Ob die Sprache des Diplomaten wiederum anstelle des rauschenden Trubels von Quarto getreten ist oder nicht, mag dahingestellt bleiben. Das aber sollte man meinen, daß, wenn Italien der Sprache der Diplomaten nicht mehr Gehör schenken will, es doch verstehen sollte, wie mit ehernen Klängen die Waffen Deutschlands und Österreich-Ungarns eben wieder am Donajec und an der Wislota reden und welche Enttäuschung für England und Frankreich aus dem Donner der türkischen Festungsgeschütze an der Dardanellenstraße aufs neue herausklingt. Wir werden jedenfalls mit Ruhe der Zukunft entgegensehen und kraftbewußt und entschlossen abwarten, wie es auch immer ausgeht, ob Italien in seiner Schicksalsstunde den Lektionen eines vermeintlichen heiligen Egoismus oder dem Gebote der Vernunft folgt, Deutschland und seine Verbündeten sind nach neun Monaten schweren Krieges stark genug, um jedem Beschluß, der in Rom gefaßt wird, gewachsen zu sein.

— Ueber die verzweifelte Lage der russischen Besatzentruppen wird dem „Berliner Lokalanz.“ aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier unter dem 6. Mai gemeldet: Unsere Truppen, die von Gorlice aus auch teils in östlicher Richtung vorgingen, haben dadurch einen eisernen Vorhang hinter jene russischen Abteilungen fallen lassen, die sich südlich des Straßenzuges Gorlice-Zmhgrad-Dukla befinden. Teile der russischen Besatzentruppen sehen daher der sicheren Gefangennahme entgegen. Alle befahrbaren Verkehrswege von Süden nach Norden sind von unseren Truppen gesperert. Denjenigen russischen Truppen, denen es nicht gelang, nach Norden und Osten zu entkommen, droht die Vernichtung. Dies gilt namentlich für Artillerie und Train und die anderen Truppen, die ausschließlich auf fahrbare Verkehrswege angewiesen sind. Man erwartet aus jener Gegend die Meldung von größeren Erfolgen unserer unermüßlich in Befolgungsmärschen heranrückenden Truppen.

— Ueber Beschlagnahme deutscher Post heißt es in einem New-Yorker Brief, der in einem Schweizer Blatt abgedruckt ist, laut „Voss. Zeitung“: Gestern ist hier wieder Post von Deutschland angekommen; alles Zeitungen, kein einziger Brief. Die Engländer haben die Briefschaften aus Deutschland und Österreich-Ungarn den Haifischen zugeworfen. Die Neutralen lassen es sich gefallen.

— Von Interesse ist auch folgender, aus New York gemeldeter Fall: In den letzten Tagen sind hier wieder große Vermögen an der Börse gewonnen worden. Die Aktien der Maschinenfabrik Bethlehem, die im Dezember vorigen Jahres bis auf 40 gesunken waren, schnellten bis auf 156 empor. Daraus ist zu ersehen, wie wenig man hier an den Erlaß eines Waffenausfuhrverbotes glaubt.

Berlin, 7. Mai. (II.) Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblattes“, Leonhard Abelt, meldet aus dem 1. k. Kriegspressequartier: Gestern Vormittag 10 Uhr kam am Nordflügel Tarnow in österreichisch-ungarischen Besitz. Es war seit vorhergehender auch von Süden her bedroht und die Straße Tarnow-Pilzno, die für den Rückzug der Russen wichtig ist, wurde unter unser Artilleriefeuer genommen. Der zurückgehenden geschlagenen russischen Armee Dimitriew folgte die Armee Boroditsch bereits bis in die Räume von Jaslo und Dukla. Die dritte österreichisch-ungarische Armee Boroditsch nähert sich der Vereinigung mit Madens, an den sie schon direkten Anschluß hat. Die zwischen den beiden Armeen eingeklemmten russischen Besatzentruppen suchen sich verzweifelt der Einklammerung zu entziehen, erleiden aber fortgesetzt die schwersten Verluste. Beständig ergeben sich Abteilungen. Die Zahl der Gefangenen beträgt jetzt über 50.000. Immer weitere Tausende kommen noch hinzu. Im Draufatal wurde ein Nachtangriff auf Ostsch vom Korps Hoffmann blutig abgewiesen. Mittenhalben schreitet die Offensive vor. Die Verbindungsstraße Tarnow-Pilzno, die die Russen mit der größten Nachtentfaltung beden, um ihre großen Vorräte abtransportieren zu können, wurde bereits unter Artilleriefeuer genommen. Die aus Ungarn weichen den Russen werden unablässig von der Armee Boroditsch verfolgt und sind nun auch östlich des Duppower Passes im Rückzuge.

Wien, 7. Mai. (II.) Wie verlautet, wurde die russische Besatzungsarmee von Warschau in den letzten Tagen in aller Eile auf 300.000 Mann gebracht.

Basel, 7. Mai. (II.) Die Baseler Nachrichten geben folgenden Ausspruch einer gut informierten italienischen Persönlichkeit wieder: „Ich bin überzeugt, daß wir keinen Krieg führen werden; wenn wir jedoch dazu genötigt werden sollten, so würden alle ohne Ausnahme mitmachen. Wer etwa anders glaubt, der kennt das

italienische Volk nicht. Aber ich wiederhole es, ich habe die unbedingte Zusage, daß wir keinen Krieg anfangen werden, nie, niemand.“ Der „Avanti“ schreibt: Die gleichen Eliten, die unter dem Vorwand eines militärischen Spazierganges seit 3 1/2 Jahren Blut und Geld des Landes opferten, ohne etwas anderes zu erreichen, als den Haß der Araber, wollen Italien wieder in einen viel schrecklicheren Krieg schleppen, Italien an dessen Fuß das Bleigewicht Libyens hängt.

Zürich, 7. Mai. (II.) Der geistige „Berliner Bund“ bringt folgendes, für die Lage äußerst charakteristische Privattelegramm aus Genua: Die Garibaldi-Feier hielt sich so sehr im Rahmen des offiziellen Programms, daß nur die begeisterten Kundgebungen für d'Annunzio besonders hervortraten. Man sprach viel von den Ereignissen in Westgalizien und in den Karpaten und viele glauben, die Eröffnung der Kammer werde verschoben werden. Offensichtlich standen die Teilnehmer der Feier vielfach unter dem Eindruck jener Ereignisse.

Mailand, 7. Mai. (II.) Der „Secolo“ meldet aus Bukar est: Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow verlangt von Cunaris die Zurückziehung der griechischen Truppen von der bulgarischen Grenze.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

### Anzeigen.

#### Bekanntmachung.

Die Reichsunterstützungsgelder werden im Monat Mai an folgenden Tagen in der Zeit von vormittags 9—12 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr auf der Stadtkasse ausbezahlt:

Samstag, den 8. Mai,  
Sonntag, den 15. Mai,  
Samstag, den 22. Mai,  
Montag, den 31. Mai.

An anderen Tagen findet keine Auszahlung statt, worauf noch besonders aufmerksam gemacht wird. Den Unterstützungsempfängern wird empfohlen, diese Bekanntmachung auszuschnitten und aufzubewahren.

Herborn, den 5. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

#### Ein Hilfsfeldhüter

wird (zum sofortigen Eintritt) gesucht. Bewerbungen sind bis Samstag Abend schriftlich einzureichen.

Herborn, den 4. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

#### Bekanntmachung.

Bis auf weiteres wird für jeden auf dem Rathause abgelieferten toten Sperling eine Prämie von 3 Pfg. und für jeden Kohlweißling eine Prämie von 1 Pfg. gezahlt.

Herborn, den 6. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

#### Bekanntmachung

betreffend

#### Erhebung der Mehl- und Getreide-Vorräte.

Alle Vorräte an Mehl und Getreide, welche einer in der Nacht vom 8. zum 9. d. Mts. im Besitz oder in seinem Gewahrsam hat, sind anzuzeigen.

Formulare werden auf dem Rathaus ausgegeben. Die Anzeige ist bis zum 10. d. Mts., mittags 12 Uhr, auf dem Rathaus zu erstatten, wofür auch jede Auskunft in dieser Sache erteilt wird.

Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gesetzlichen Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gesetzlichen Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der Anzeige Vorräte an, die er früher verschwiegen hat, so bleibt er von der durch das Verschweigen verurteilten Strafe und Nachteile frei.

Herborn, den 7. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Bekanntmachung.

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Infanteriekorps hat die Musterung und Aushebung sämtlicher wehrfähiger, die wegen zeitiger Untauglichkeit zur Wehr sind und des unausgebildeten Landsturms 2. Klasse bestimmt. Es haben sich daher zur Musterung zu begeben:

a) Sämtliche Militärpflichtige der Geburtsjahre 1894 und früherer Jahre, soweit sie eine Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch erhalten haben, bezw. bei dem letzten Kriegszug geschäftig zurückgestellt wurden;

b) Sämtliche Landsturmpflichtige, die in der Zeit vom 1. August 1869 bis 31. Juli 1875 geboren sind.

Die Musterungs- und Aushebungsgehalte finden im Saale des Gastwirts W. Thier in Dillenburg für die a) genannten am Montag, den 10. Mai 1915, um 8 Uhr und für die unter b) genannten am Dienstag, den 14. Mai 1915, vormittags 8 Uhr statt.

Jeder Stellungspflichtige hat seine Militärtafel mitzubringen.

Herborn, den 5. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

#### Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister wurde Nr. 29 eingetragen der **Habenschneider Spar- und Darlehnskassenverein**, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, mit dem Sitz in Habenschneider, 23. Dezember 1914.

Statut vom 19. März 1915. Gegenstand des Vereins ist:

Die Beschaffung der zu Darlehen und an die Mitglieder erforderlichen Geldmittel und die Schaffung weiterer Einrichtungen zur Förderung der wirtschaftlichen Lage der Mitglieder, insbesondere:

1. der gemeinschaftliche Bezug von Wirtschaftsgütern;
2. die Herstellung und der Absatz der Erzeugnisse landwirtschaftlichen Betriebs und des landwirtschaftlichen Betriebes auf gemeinschaftliche Rechnung;
3. die Beschaffung von Maschinen und sonstigen Gegenständen auf gemeinschaftliche Rechnung zur weichen Ueberlassung an die Mitglieder.

Die Bekanntmachungen erfolgen im landwirtschaftlichen Genossenschaftsblatt in Neuwied. Der Vorstand der Genossenschaft hat die Willenserklärungen der Mitglieder und für den Verein zu zeichnen. Die Zeichnung ist in der Weise, daß die Zeichnenden zur Firma der Genossenschaft oder zur Benennung des Vorstandes ihre Unterschrift beifügen.

Den Vorstand bilden: Landmann Emil Hensel, Vorsitzender, Landmann Emil Hofmann, stellvertretender Vorsitzender, Landmann Robert Bessler, Kassier, Landmann Habenschneider.

Die Einsicht der Liste der Genossen ist in den Stunden des königl. Amtsgerichts jedermann gestattet.

Herborn, den 23. April 1915.

Königliches Amtsgericht.

#### Habe einen Wagen Kornstroh

abzugeben.

Franz Lehr, Metzger, Herborn.

#### Ia. Speisekartoffeln

haben noch am Lager

Gattenbach & Co., Herborn.

#### Zur Abfuhr von Eisenstein geeignete, gebrauchte

#### Fuhrwerkswagen

von 70—80 Zentner Tragfähigkeit zu laufen gesucht. Angebote unter „Fuhrwerk 15“ an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

#### Möbl. Zimmer

zu vermieten. Kaiserstr. 13 I.

#### Mehrere Drechsler auch Schlosser

die sich an der Drechselarbeit wollen, sofort

Filterfabrik Roth

Selernten Drechsler und

Minimallohn

Tüchtiges, ordentliches

#### Dienstmädchen

welches schon in bester

diente, sucht zum baldigen

Carl Schreiber, Rastatt

Kr. Siegen, Bez. Wiesbaden

#### Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 7. Mai

(Kogate)

Jahresfest des Genossenschafts-

und Erziehungsvereins

Herborn:

1/10 Uhr: St. Marien

aus Herborn

Nieder: 16. 184.

Kollekte für den Genossenschafts-

verein.

Christenlehre für die

Jugend der 1., 2., 3. Klasse

1 Uhr: Kindergottesdienst

2 Uhr: St. Marien

Freudenberg.

Nieder: 133.

Kollekte für den Genossenschafts-

verein.

4 Uhr: Nachmittagsgottesdienst

Bereinspark.

Burg:

12 1/2 Uhr: Kindergottesdienst

Tausen und Träumen

St. Delan Prof. Dr.

Dienstag, abends 8 1/2

Kirchenchor in der

## Innigen Dank

für die herzliche Teilnahme, die uns bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, der Frau

# Hermine Hofmann,

geb. Hofmann,

in so reichem Maasse erzeugt wurde.

Erdbach, den 7. Mai 1915.

Die tieftrauernde Familie.

Über leicht wurde es ihr nicht fallen, vier Wochen lang in Demut und Geduld einher zu wandeln. Sollte sie ihn nur erst recht lieb! Nachher sollte er schon nach ihrer Liebe laugen.